

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)



Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.60 ohne Bestellgeld.
Redaktion und Expedition:
Baronenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzelle oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Annahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Kontrollversammlung.

Sonntag, den 4. Mai 1919, vormittags 8¼ Uhr, findet vor der Stappkommandantur hier, Hauptstr. 8, eine Kontrollversammlung statt, für alle Demobilisierten, die nach dem 1. August 1914 in Schwanheim zugezogen sind. Fernbleiben oder Verspätung werden bestraft.
Schwanheim a. M., den 1. Mai 1919.
Der Bürgermeister: Esser.

Reisen nach Mainz.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß der rote Personalausweis nicht zu Reisen nach Mainz berechtigt. Hierzu ist jedesmal rechtzeitig vorher ein besonderer Passierschein im Rathaus, Zimmer 9, zu beantragen.
Schwanheim a. M., den 2. Mai 1919.
Der Bürgermeister: Esser.

Polizeiverordnung

Wetr. den Verlust von Personalausweisen und Grenzkarten.
Auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neuverordneten Landesstellen vom 20. September 1867 und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 wird auf Anordnung des Herrn militärischen Verwalters des Kreises Höchst a. M. für den Umfang dieses Kreises folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1. Diejenigen Personen, die ihren Personalausweis oder ihre Grenzkarte verlieren, haben eine Geldstrafe von 10 Mark erwirkt. Erst nach Zahlung dieser Strafe an das Bürgermeisteramt ihres Wohnortes können sie bei diesem einen neuen Ausweis (Grenzkarte) in der bisherigen Weise beantragen.

§ 2. Die Bürgermeisterämter haben die gezahlten Beträge jedesmal den neuen, dem Landratsamte vorzulegenden Pajanträgen beizufügen.

§ 3. Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Höchst a. M., den 26. April 1919.

Der Landrat: Klauer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. Mai 1919.

Der Bürgermeister: Esser.

Verkauf von Kohlreben.

Montag, den 5. d. Mts., nachmittags von 2—3 Uhr werden im Hofe des Hauses Hintergasse 13 Kohlreben zum Preise von 6 Mark für den Zentner ausgegeben gegen vorherige Zahlung im Rathaus Zimmer Nr. 1.
Schwanheim a. M., den 2. Mai 1919.
Der Bürgermeister: Esser.

Verkauf von Dung.

Montag, den 5. d. Mts., vormittags 11 Uhr, wird der Mist und die Jauche im Rathshaus und im Hofe Hintergasse 13 versteigert.
Schwanheim a. M., den 2. Mai 1919.
Der Bürgermeister: Esser.

Erwerbslosenfürsorge.

Alle bei den Farbwerken Höchst a. M. beschäftigten, zur Zeit arbeitslosen Handwerker und Arbeiter wollen sich unter Vorlage einer Bescheinigung der Arbeitsstelle, aus der Tag der Arbeitseinstellung und Höhe des Tageslohnes ersichtlich sein müssen, am Montag, den 5. Mai d. Js. im Rathaus, Zimmer 2, zwecks Anweisung der Erwerbslosenunterstützung melden.
Schwanheim a. M., den 2. Mai 1919.
Der Bürgermeister: Esser.

Bekanntmachung.

Nachdem die Zahlungsmittelnot im allgemeinen behoben ist, werden auf Anordnung des Finanzministeriums die auf 5 Mark und mehr lautenden Ersatzwertzeichen eingezogen. Die bei den öffentlichen Kassen eingehenden auf 5 Mark und mehr lautenden Ersatzwertzeichen sind daher nicht mehr auszugeben, sondern bei den Ausgabestellen in Reichsgeld umzuwechseln.

Vom 30. April d. Js. ab haben die öffentlichen Kassen Ersatzwertzeichen im Werte von mehr als 5 Mark nicht mehr anzunehmen.

Höchst a. M., den 25. April 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Klauer.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. Mai 1919.

Der Bürgermeister: Esser.

Nahrungsmittelproben.

Die am 26. März d. Js. in der Filiale Jakob Latscha, Hauptstraße 11, entnommene Probe doppelkohlenlaures Natron und am 27. März d. Js. bei den Landwirten Johann Wilhelm Merkel, Hauptstraße 36 und Josef Straub, Sadgasse 3, entnommene Proben Vollmilch waren nach dem Befunde des Nahrungsmitteluntersuchungsamts am Stadt. Hygienischen Institut Frankfurt a. M. nicht zu beanstanden.

Dagegen wurde beanstandet die am 26. März d. Js. bei Klara Staudenheimer, Neue Frankfurter Straße 15, entnommene Probe Weinessig, die folgenden Befund hatte:

Der vorliegende Essig war kein Weinessig, da zu seiner Herstellung, wenn überhaupt, so doch ein geringer Teil Wein verwendet worden ist. Außerdem entsprach der Weinessig auch in bezug auf seinen Essigsäuregehalt nicht den Anforderungen, welche an Weinessig zu stellen sind. Weinessig muß nämlich sowohl nach den Anschauungen der Nahrungsmittelkontrolle, als auch denen der realen Produzentenkreise (vergleiche deutsches Nahrungsmittelbuch) wenigstens 5 Prozent Essigsäure enthalten.
Schwanheim a. M., den 28. April 1919.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Esser.

Bekanntmachung.

Das Reichsernährungsministerium hat die Anordnung getroffen, daß Arbeiter, die in landwirtschaftlichen Selbstversorgerbetrieben Arbeit nehmen und nach den jetzigen gesetzlichen Bestimmungen keinen Anspruch auf die Ration der Selbstversorger haben, künftig für die Dauer des Beschäftigungsverhältnisses auf Verlangen als Selbstversorger zu behandeln sind. Die Versorgung mit der Wochenkopfmenge des Selbstversorgers hat sich auch auf die Familienangehörigen des Arbeiters zu erstrecken, selbst wenn die letzteren bei dem Arbeitgeber nicht beschäftigt sind. Voraussetzung für den Anspruch der Wochenkopfmenge des Selbstversorgers ist, daß der betreffende landwirtschaftliche Arbeiter zu dem Arbeitgeber in ein dauerndes Arbeitsverhältnis tritt; dagegen ist Hausgemeinschaft mit dem Arbeitgeber für die Gewährung der Selbstversorgererzation nicht Vorbedingung. Das Arbeitsverhältnis muß die Arbeitskraft des Arbeitnehmers

Für immer vereint.

Roman von Doris Frein v. Spätgen.

32

Die Rose —!
„Und wenn Du meine Seele willst, so nimm sie hin!“
Klang es vom Musikstempel schmelzend herüber. —
„Schläfst Du eigentlich, Vivian?“

Die Stimme der Oberhofmeisterin schredte das junge Mädchen aus seinen Träumereien auf.

„Nein, Tante Ruth!“
„Weißt Du, daß Ihre Majestät sich eben sehr lobend über die Rippach's geäußert hat! Man kennt die Gräfin noch aus ihrer Mädchenzeit von Wien her. Ein Charakter! Hat sich großartig im Leben bewährt. Und der Sohn —“

Das Weitere verlor sich in undeutlichem Gemurmel, da gerade in diesem Augenblick die Hofequipe durch die Türe fuhr.

„Lid tad! Lid tad! Lid tad!“
In lähmender Monotonie schlug der Pendel der großen Wanduhr hin und her.

Nach einer Viertelstunde kam dann ein lauter, surrender Glockenschlag, dann wieder einer! O, und nun holte das alte Werk mit rasselndem Getöse aus und dämpf und feierlich „Ging es zwölf!“

Die Mittagstunde!
Es war so unheimlich schummrig ringsum; in magischen Anstrichen traten die Gegenstände im Zimmer hervor.

Seit einer Stunde ungefähr, seit der Rückkehr aus dem Opernhause, nachdem Tante Ruth's Kammerfrau ihr die prachtvollen dunklen Röcke losgesteckt und das rückwärts gerichtete Tüllennieder aufgehakt hatte, war Vivian in einem Zustand lähmender Apathie verfallen.

Weiteren Sinnes und durch die genossenen schönen Eindrücke außerordentlich befriedigt, war sie an den Schreibtisch getreten.

Dort lag ein an sie adressierter Brief.
Vivian's junges Gesicht war bisher ganz glatt und ruhig dahingeflossen; nie hatten außer der Sorge um den Vater schmerzliche Regungen ihr Gemüt bedrückt; auf einmal aber war dieses seltsame Gleichgewicht in ihr aufgerüttelt worden und ins Schwanken gekommen.

Mit gefalteten Händen und starren Augen ruhte sie nun wieder auf dem Lager und grübelte unausgesetzt darüber nach, welche ryzchen Wandlungen die Menschenschicksale unterworfen sind, und wie Pläne und Lustschlösser doch so schnell in ein Nichts zerfallen.

Was war denn eigentlich geschehen? Hatte sie vielleicht eben geschlummert und alles nur geträumt?

Wieder machte sich jenes qualende Angstempfinden bei ihr fühlbar.

Tausend Stimmen schienen höhnlachend, ihr drohend von den Wänden und aus allen Zimmerecken zu rufen: „Du hast freventlich mit einem edlen, treuen Herzen gespielt! Du bist nicht ehrlich und wahr gewesen! Du mußt die Folgen nun büßen und auf Dich nehmen!“

Stöhnend richtete sich Vivian empor und drehte das elektrische Licht auf. Die kleine Nachttischlampe neben ihr verbreitete freundliches, alle Schrecken verschaukelndes Licht.

Dann nahm sie den verhängnisvollen Brief von der Kommode und las ihn noch einmal.

Es war Dominikus Rippach, der in kräftigen, etwas steifen Zügen schrieb: „Hochverehrte, teure Komtesse! Wenn mir je im Leben ein Wort, ein offenes Wort schwer gefallen, so ist es das, was ich heute sprechen will; allein der brennende Wunsch, vor allem von Ihnen verstanden zu werden, hilft mir Scheu und Zöghaftigkeit überwinden. Erinnern Sie sich vielleicht noch unseres Gesprächs von damals auf der zauberlich schönen Terrasse am Meeresstrand von Monte Carlo, wo wir, mehr gezwungen als interessiert dem Taubenschießen zusahen? Da fragten Sie mich in Ihrer reizenden Natürlichkeit, warum ich stets so ernst sei und niemals fröhlich lachen könne? Dieses Wort ist mir lange nachgegangen, und ich habe mich bemüht, dem Dasein heitere Seiten abzugewinnen — diesem Dasein, das sich gerade mir bisher so freudlos und sonnenarm gezeigt hat. Sie, Komtesse, haben mir dazu verholfen. Heute empfinde ich das mehr als je; denn Ihre Nähe, der herzerquickende Viebreiz Ihrer ganzen Persönlichkeit haben mich geläutert, besser und dankbar gegen Gott und Menschen gemacht. Längst wollte ich dies alles mündlich bekennen, allein der rechte Moment fehlte hierzu, obwohl die Ungebild des stürmischen Herzens, eine endliche Aussprache herbeizuführen, mich stündlich peintrigte. Doch, diese Stunde mußte ja kommen! So dachte ich in blindem Wahne. Ob jene heißersehnte Stunde aber jemals kommen wird, kommen darf? — In Ihrer Hand soll die Entscheidung liegen: Hören Sie mein Bekenntnis, Gräfin Vivian: Mit fünfundsiebzig Jahren wurde mein Vater geisteskrank! Er starb, fern von der Heimat, ein Unglücklicher, in völliger Unmännlichkeit! Mir ist diese schmerzliche Tatsache bisher vornehmlich geblieben! Und warum? Weil der Fluch der erblichen Belastung auch des Sohnes junges Leben zu vergiften droht! Langsam, langsam kriecht das gleiche Ungeheuer an diesen bellagenden wertvollen Sohn heran, die ekelhaften Fingerringe gierig nach der neuen Beute streckend. Welche Entdeckung für mich! Der mittelbige Unfall hat mir plötzlich die Binde von den Augen gerissen. Ich habe geweint, getobt und Gott geklammert, ich wollte — Jetzt ist es still geworden in mir, und eine seltsame, friedvolle Ruhe ist über mich gekommen. Fühle ich mich denn nicht gesund an Geist und Körper? Ja, es scheint mir oft, als habe eine fremde Gewalt mich plötzlich emporgehoben aus einem Schwärmelings- und Traumdasein und mir mein bisheriges, unselbständiges, abhängiges Ich in erschreckender Klarheit gezeigt. Heute fühle ich die Kraft, eine wahre Riesenkraft in mir, mich herauszuarbeiten, aus diesem Wust von Ungeheuer, Zweifel und Menschenfurcht. Den Sorgen und Befürchtungen eines irregeleiteten, überzärtlichen Mutterherzens habe ich die jäh erwachte Energie des Mannes gegenübergestellt. Ich will und werde mir Klarheit verschaffen! Ihnen aber, Gräfin Vivian, war ich vollste Offenheit und damit einen Einblick in mein Inneres schuldig. Sie selbst und Ihre hochverehrten Eltern wollen nun die Entscheidung treffen. Können Sie sich dennoch entschließen, die Gattin eines Mannes zu werden, über dessen Zukunft ein Schatten liegt? — Ehe Sie mir jedoch antworten, Komtesse, möchte ich Sie bitten, demjenigen, der Ihnen solche glückliche Erinnerungen und Tage dankt, noch einen Wunsch zu gestatten. Sie kennen ja Professor von Leonberg, als Arzt Ihres Herrn Vaters? Er ist in alles eingeweiht; er ist mir Freund geworden in einer schweren Stunde. Wollen Sie vorerst seine Ansicht — seinen Rat hören, bevor Entschlüsse, Absichten, in Ihnen reifen? Vielleicht — wenn —! Doch das sind ja nur Hoffnungen, Luftgebilde — Gott mit Ihnen! Dominikus Rippach.“

vollständig oder ganz überwiegend in Anspruch nehmen; auf Arbeiter, die nur stundenweise Hilfsdienst leisten, im übrigen aber in der Hauptsache in nicht landwirtschaftlichen Betrieben Beschäftigung haben, findet die neue Vorschrift keine Anwendung.

Das notwendige Fleisch ist den Arbeitern und ihren Familienangehörigen aus den Vorräten des Arbeitgebers unter entsprechender Kürzung des Lohnes zu liefern. Soweit durch die neue Vorschrift eine Vermehrung der Hauschlachtungen erforderlich wird, sollen dieselben nach Möglichkeit genehmigt werden. Diejenigen landwirtschaftlichen Arbeiter, bei denen die Voraussetzungen vorliegen und die von der Vergünstigung Gebrauch machen wollen, mögen sich an den Magistrat bzw. Gemeindevorstand ihres Wohnortes wenden, die ich ersuche, für gewissenhafte Verrechnung der Fleischkarten der fraglichen Arbeiter für die Dauer der Mitversorgung aus den Fleischvorräten ihrer Arbeitgeber Sorge zu tragen.

Höchst a. M., den 22. April 1919.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 2. Mai 1919.

Der Bürgermeister: Esser.

Bekanntmachung.

Einwohner der verschiedenen Kreise des von der Armee besetzten Gebietes, welche vorübergehend in Mainz sind, kommen häufig auf das Verkehrsbüro der Armee, um sich ihre Reise-Ausweise direkt auszuhändigen zu lassen.

Die Bevölkerung wird darauf aufmerksam gemacht, daß alle Gesuche um Reise-Ausweise dem Militärischen Verwaltung zur Begutachtung vorgelegt werden müssen.

Diejenigen, welche er befürwortet, werden alsdann von ihm an die Armee weitergereicht, mit Ausnahme der Fälle, für die er selbst zuständig ist.

Es dürfen nur diejenigen Personen auf das Verkehrsbüro in Mainz gehen, welche wichtige und dringende Gründe geltend machen können.

Jedoch müssen auch sie stets mit einem Einführungs-schreiben des Administrators versehen sein.

Höchst a. M., den 25. April 1919.

Der militärische Verwaltung.

Die Folgen der Streiks im Ruhrgebiet.

Der jetzt beendete Bergarbeiterstreik ist, wie die „Köln. Ztg.“ schreibt, der größte Ausstand gewesen, den der Ruhrkohlenbergbau je erlebt hat. Wenn auch die Beteiligung am Ausgang im Vergleich zur Gesamtbeschäftigung sich ungefähr auf gleicher Höhe gehalten hat wie beim großen Bergarbeiterausstand 1905, so war doch die absolute Zahl der Streikenden, da die Belegschaft inzwischen um mehr als 100 000 Mann zugenommen hat, jetzt wesentlich höher. Gar nicht zu vergleichen mit früheren Ausständen ist dieser Streik in bezug auf die Höhe des angerichteten Schadens. Die Bergarbeiter, die zum Teil annähernd vier Wochen ausständig waren, werden in erster Linie unter den Lohnausfällen schwer zu leiden haben. Der Gesamtlohnausfall beträgt fast das Vierfache des bei dem Streik 1905 entstandenen Lohnverlustes, wobei allerdings die Steigerung der Löhne von etwas über 44 Mark im zweiten Vierteljahr 1905 auf mehr als 14 Mark jetzt zu berücksichtigen ist. Die Gesamtzahl der ausgefallenen Schichten beläuft sich auf 5 159 000. Unter Zugrundelegung eines geschätzten Schichtverdienstes von 14,25 Mark im Monat April ergibt sich nach den vorläufigen Feststellungen des Bergbauvereins ein Lohnausfall von insgesamt 73 1/2 Millionen Mark, während der Ausstand im Jahre 1905 einen Lohnausfall von rund 19 Millionen und der Streik von 1912

einen solchen von 7,8 Millionen im Gefolge hatte. Seit Beginn der Revolution ist den Bergarbeitern infolge der fast ununterbrochenen Streikbewegung ein Lohnausfall von rund 101 Millionen Mark entstanden. Der Lohnverlust ist natürlich nur ein kleiner Teil der Streikscha-den überhaupt. Die Verluste der Werke auch nur annähernd festzustellen, ist unmöglich. Jedenfalls sind die Verluste durch das Zubruchgehen vieler Grubenbaue, das Erfahren tiefer gelegener Sohlen und die durch die Stilllegung an den Tagesanlagen, wie Koksöfen, Gaswerken und chemischen Betrieben entstandenen Schäden so groß, daß die Existenzfähigkeit vieler Zechen bedroht ist. Dazu kommt der Ausfall an nicht geförderter Kohle, der neben den Werken auch der Allgemeinheit große Verluste zugefügt hat. Die Minderförderung belief sich im Monat April auf etwa 3 350 000 Tonnen. Diese Menge stellt bei einem Durchschnittswert von 42 Mark für die Tonne einen Betrag von 140,7 Millionen Mark dar, um den unsere Volkswirtschaft nutzlos geschädigt worden ist. Die Verluste an Löhnen und Förderungen sind aber die unwesentlichsten. Die schlimmsten Verluste, die durch den Streik entstanden sind, lassen sich zahlenmäßig gar nicht erfassen. Es sei nur hingewiesen auf die Mindereinnahme der Eisenbahn durch entgangene Tarifgebühren, die Stilllegung zahlreicher industrieller Werke und Fabriken wegen Kohlenmangels, die dadurch hervorgerufene Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung, die Entwertung unserer Zahlungsmittel und dadurch entstandene Verteuerung der ausländischen Lebensmittel, die Aufwendungen für die Re-gierungsstruppen usw.

Rundschau.

Auf dem Wege zum Frieden.

Berlin, 30. April. Aus Paris traf beim Aus-wärtigen Amt folgendes Telegramm der Friedensdelegation ein: „Angekommen planmäßig ohne Zwischen-fall.“ Das Telegramm ist um 4 Uhr 45 Min. nachts auf-gegeben und bereits nach drei Viertelstunden in Berlin eingetroffen.

Aus Paris wird gemeldet: Der Rat der Drei, Wilson, Lloyd George und Clemenceau, hat gestern die japanische Delegation gehört und nachmittags die bel-gische. Am Freitag- und Samstagmorgen soll der Frie-densvertrag den deutschen Bevollmächtigten überreicht werden. Clemenceau soll in eigener Person dem Grafen Brochdorff-Rangau den Text übergeben. Vor Freitag abend wird ein Auszug aus dem vorläufigen Friedens-vertrag den Blättern wahrscheinlich nicht gegeben werden.

Aus Versailles wird gemeldet: Der zweite Teil der deutschen Delegation stieg, um der Neuigkeit zu ent-gehen, im Bahnhof Bankkassen aus. Die Delegation wurde von dem Präfecten des Seine- und Oise-Departements, Chatelet, mehreren Offizieren, dem Oberpostin-spektor Walther und seinem Sekretär Bropp empfangen. 18 Automobile, 4 Omnibusse und 5 Militärautos standen vor dem Bahnhof. Die Polizei sicherte den Ortsdienst. Der Führer der Delegation ist Botschaftsrat von Keller. Die Delegation besteht aus 57 Personen, darunter 30 Frauen. Die Angekommenen begaben sich in das Hotel des Reservoirs. Graf Brochdorff-Rangau sollte gestern eintreffen.

Die deutsche Friedensdelegation, geführt vom Grafen Brochdorff-Rangau und begleitet von Sachverständigen, von Benntin und von Vertretern der deutschen Presse, traf in Versailles am Dienstag abend um 10 Uhr ein. Die Reise ging von Berlin über Hannover nach Köln, von wo ab die beiden Sonderzüge der Delegation unter französischer Bewachung fuhren.

Die beiden Züge, die von den Deutschen während des Aufenthaltes auf den Stationen nicht verlassen werden durften, wurden im Umkreise um Paris geführt bis zu der kleinen Station Bureffon.

Beim Verlassen des Zuges wurde Graf Brochdorff-Rangau vom Präfecten des Departements Seine et Oise, Chatelet, im Namen der französischen Regierung begrüßt. Graf Brochdorff-Rangau sprach seinen Dank aus. So-dann fuhren sämtliche Herren im Automobil nach Ver-sailles weiter.

Die Pariser Morgenblätter vom Mittwoch erwarten, daß erst am Samstag nachmittag den deutschen Bevoll-mächtigten die Forderungen der Entente zukommen werden.

Der Telegraf meldet aus Paris, daß die Kom-mission, die mit der Redaktion des Friedensvertrags beauftragt ist, Tag und Nacht an der Aufstellung des Textes der Präliminarien arbeitet, die nicht weniger als 125 000 Worte umfaßt.

Frankfurt-Versailles.

Ueber die Vorbereitungen in Versailles meldet der Enquirer „Nouvelles“, daß die telegraphische Verbindung des Hotel des Reservoirs mit Frankfurt a. M. fertig-gestellt ist, nachdem sie mit Spa und Köln bereits am Freitag funktioniert hat. Der Park von Groß- und Klein-Trianon wurde den Deutschen für die ganze Dauer ihres Aufenthalts zur Verfügung gestellt.

Unsere Kriegsgefangenen.

Der „Temps“ erzählt, es sei grundsätzlich beschlossen worden, daß die noch in Frankreich zurückgehaltenen Kriegsgefangenen durch den Vorfriedensvertrag Deutsch-land zurückgegeben werden. Dieses verpflichtet sich da-gegen, eine gewisse Zahl Handwerker und gelernter Ar-beiter nach Frankreich zu schicken, um die Wiederher-stellung der verwüsteten Gebiete zu fördern.

Einberufung der Nationalversammlung am 6. Mai.

Der Ältestenausschuß der Nationalversammlung be-schloß, die erste Sitzung des Friedensausschusses auf alle Fälle am Freitag, dem 2. Mai, abends, in Berlin ab-zuhalten. Dort soll dann endgültig darüber beschlossen werden, wo die Ausschussberatungen zweckmäßig fort-gesetzt werden, ob in Berlin oder Weimar und ob es möglich sein wird, die Verbindung zwischen dem Aus-schuß und dem Plenum herzustellen. Die nächste Ple-narsitzung der Nationalversammlung findet in Weimar am Dienstag, den 6. Mai, nachmittags 3 Uhr, statt. Auf der Tagesordnung steht die Interpellation über Be-amtenfragen.

Gold für Lebensmittel.

Wie dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ aus Brüssel gemeldet wird, ist am 30. April aus Berlin ein Sonderzug mit deutschem Golde für die Bezahlung der an Deutschland gelieferten Lebensmittel eingetroffen. Die Sendung bestand aus 150 Millionen Mark in Gold und 100 Millionen Mark in Tausendmarkscheinen.

Neue Steuerverteilung.

Ueber die Finanzpläne des Reiches teilt die „Boll-zeitung“ mit, daß das Reich den Anteil der Bundesstaaten an der Erbschaftsteuer von 20 auf 10 Prozent herab-setzen werde. Die Zuschläge der Bundesstaaten zur Erb-schaftsteuer sollen in Wegfall kommen.

Zwangskurs für die Mark?

Die starke Aufwärtsbewegung der deutschen Ba-luta, die seit einigen Tagen an den ausländischen Börsen-plätzen eingesetzt hat, wird zurückgeführt auf die Gerüchte über die beabsichtigte Einführung eines Zwangskurses für die Mark sowie auf die Vermutung, daß der Frie-densvertrag auch den Abschluß einer größeren Valuta-anleihe für Deutschland bringen wird.

Weitere Zageinstellungen.

Die preussischen Staatseisenbahnen stellen am 5. Mai weitere 32 Zugverbindungen am Tage bis auf weiteres ein.

Für immer vereint.

Roman von Doris Freim v. Spätgen.

83

10. Kapitel.

Baronin Vorhing sah an ihrem großen, breiten, mit aller-hand Schriftstücken bedeckten, sogenannten Ministerschrei-bische.

Es war derselbe, den einst ihr Gatte im Gebrauch gehabt hatte. Aus Pietät bewahrte sie auch noch das etwas schwer-fällige Herrenzimmer-Meublement des Verstorbenen.

Diese Einrichtung paßte indes durchaus zu ihrer steifen, kühlen und stets korrekten Art.

Im Haushalt der Oberhofmeisterin verriet alles Affura-tesse und Pünktlichkeit, so daß es Vivian Rehow, welche an das etwas geniale Durchsicheln der heimlichen Scholle gewöhnt war, anfangs schwer fiel, sich dieser peinlichen Ord-nung anzupassen.

Demungeachtet übte Tante Ruths gewichtige Persönlich-keit einen mächtigen Einfluß auf den jungen Gast aus; ihre Lehren und Wünsche wurden einwandfrei befolgt.

Es war am Morgen nach jener Galavorstellung im Opern-hause.

Vivian hatte Migräne und schliefte in ihrem Zimmer. Später pochte sie bescheiden an Baronin Vorhings Tür und trat nach dem lauten „Guten“ rasch in das geräumige Ge-mach, das ihr stets ein Gefühl der Behaglichkeit einflößte.

Mit halber Wendung nach dem jungen Mädchen fragte die Tante kurz und merkbar zerstreut: „Nun? Geht's besser, Kind?“

„Ja, Tanten, danke! Ich wollte Dir nur „Guten Mor-gen“ wünschen und —“ sie stockte und zögerte.

„Und? Was denn?“

Vivian war näher getreten und küßte die ihr gereichte, auffallend schmale und schöne Hand.

„Ich möchte Dich etwas fragen, Tante Ruth! Hast Du einen Moment Zeit für mich?“

„Aber natürlich, Herzchen.“

Baronin Vorhing hob den angefangenen Brief bei Seite und drehte sich nun vollends um, wobei sie die Stielorgnette hob und Vivians Züge prüfend musterte.

„Du siehst wirklich blaß und angegriffen aus, meine Liebe. Ich glaube, das Stadtleben bekommt Dir nicht sonderlich.“

„Oh — also, was hast Du nun, Sprich.“

„Mama schreibt mir heute, daß es Papa wieder weniger gut ginge. Dies beunruhigt mich, da ich es unter solchen Um-ständen vielleicht für richtiger halte, bald heimzukehren, so gern ich auch hier bin, Tanten. Du wirst das wohl ver- stehen. Mir ist nun die Idee gekommen — die frische Stimme bekam jetzt einen seltsam belegten Klang, und wieder trat eine Störung ein — „heute einmal zu Professor von Leon-berg zu fahren, um seine Ansicht darüber zu hören.“

„Selbstverständlich, Kindchen, wie das mir, wenn es Dich beruhigt. Aber Sorge Dich nicht gleich; das scheint mir doch wohl verfehlt.“

Die Dame war aufgestanden und umfaßte liebevoll teil-nehmend Vivians Arm.

„Der Diener soll Dein Kommen für Nachmittag gleich telephonisch anfragen. Am liebsten führe ich mit; doch um halb fünf Uhr habe ich Sitzung in der Rechnungsangelegen-heit unseres Gartenborsars. Damit Du aber den ziemlich weiten Weg nicht allein zu machen brauchst, kann die Kam-merfrau Dich begleiten.“

„Und Du meinst — es liegt wirklich nichts Unpassendes oder Auffälliges darin, wenn ich als Nichtkranke Herrn von Leonberg aufsuche, Tante Ruth?“

„Närrchen! Ein Doktor ist eben ein Doktor, ob verheiratet oder nicht,“ entgegnete die Oberhofmeisterin lächelnd und weidete sich einigermassen erstaunt an dem Ausdruck von Befangenheit und Schen in Vivians Zügen.

Dann trat sie wieder an den Schreibtisch zurück.

„Uebrigens künftest Du dort draußen auch etwas für mich ausrichten, Vivi. Ich war soeben im Begriff, an die Präsidentin unseres Frauenvereins, die Geheimrätin Winter, zu schreiben, um mich nach ihrem Befinden zu erkundigen. Die alte Dame liegt schon seit vier Wochen in Professor Le-onbergs Klinik. Es soll so sehr, Gott Lob, besser gehen; allein wenn Du beiläufig erzählst, daß die Majestäten schon einige Male gnädigst nach ihr gefragt hätten, so dürfte dies wohl einen angenehmen Eindruck hinterlassen. Laufe auch irgendwo im Vorbeifahren ein paar schöne Rosen und übergib sie der Geheimrätin mit einem Gruß von mir. So, nun muß ich

Dich aber entlassen, liebes Kind. Ich habe noch sehr viel zu tun.“

Als Vivian jetzt mit hastigen Schritten über den Korridor nach ihrem Zimmer eilte, hob ein Gefühl innerlicher Befriedung die seit dem gestrigen Tage so schwer bedrückte Brust. — „Haben Sie den Postboten heute schon gesehen, Anna? Sollte er vorbeigegangen sein? Seltsam! Ich erwarte — wichtige Nachrichten.“

„Jawohl, gnädiges Fräulein. Als ich nebenan beim Bä-cker die Semmeln holte, trat er gerade aus unserer Haustür. Er ist immer so spazig und macht gern einen kleinen Scherz.“ „Heute gib's nicht, Fräulein! Sie möchten wohl ein Märchen haben vom Herzallerliebsten?“ verjagte das dralle Stubenmädchen lichernd.

Vivian schien diesen Erguß indes gar nicht zu beachten. Finstere Falten zwischen den Brauen, schritt sie aus dem En-tree in ihr Zimmer zurück und setzte sich mit einem Ausdruck seelischer und körperlicher Ermattung auf einen Stuhl.

„Warten und immer wieder warten! Entsetzlich. Ich kann die tödliche Ungewißheit kaum mehr ertragen, sie treibt mich zum Außersten. Jedes Flüstern meines besseren Ichs wird dadurch vernichtet und erstickt. O, Fried, warum marterst Du mich so!“

Und minutenlang starrte Vivian grübelnd ins Leere.

Seit jenem Juliabend, an dem sie sich, das Herz voll eitler Befriedigung und voller Zukunftsträume, von Leonberg getrennt hatte, war eine deutlich sichtbare Veränderung mit dem jungen Mädchen vorgegangen.

Der weiche, schnellende Augenaufschlag, der verführerische Zug um den meist leicht geduckten, schwellenden Mund war einem Anflug von Härte und Brausankheit gewichen, und durch die Art, in der sich jetzt die eigentümlich engegeformten Pupillen in starker innerer Erregung noch mehr zusammen-zogen, kam etwas tagenartig Tüdisches in den Ausdruck ihres Gesichtes.

Hinter Vantias kluger, breiter Stirn arbeitete ein wildes Chaos widersprechender Gedanken.

Sie überlegte, sann, verwarf. Keine einzige Idee wollte standhalten, kein Entschluß sich formen und zur Reife kom-men.

Oberbürgermeister Koch-Kassell.

Der demokratische Oberbürgermeister Koch-Kassell, dem, wie schon gemeldet, ein Gesandtenposten in Skandinavien angeboten worden ist, hat sich seine Entscheidung über die Annahme oder Ablehnung vorbehalten. Es handelt sich entweder um die Stelle in Christiania oder in Stockholm. Aller Voraussicht nach dürfte die endgültige Neubestellung diplomatischer Posten nicht vor Ende Juli oder Anfang August erfolgen.

Einfuhr holländischer Kartoffeln.

Die in Düsseldorf erscheinende Wochenschrift „Der Kartoffelhandel“ richtet über die Einfuhr holländischer Kartoffeln an die Reichskartoffelstelle die offene Frage: „Ist die Reichskartoffelstelle bereit, diejenigen deutschen Firmen zur Kartoffeleinfuhr zuzulassen, die sich erboten, die Ware billiger als die Reichskartoffelstelle einzuführen und die erforderlichen Kredite in Holland sich selbst zu beschaffen?“ Im Anschluß an diese Frage führt die Zeitschrift aus, daß, wenn die Reichskartoffelstelle diese Frage verneine, sie dem Vorwurf der Preistreiberei keinen Stand zu halten vermöge. Bejahe indes die Reichskartoffelstelle die Frage, dann müsse die sofortige Beilegung aller Begünstigungen und Vorrechte verlangt werden, welche mit der derzeitigen Regelung verbunden sind. Man darf gespannt sein, wie die Reichskartoffelstelle sich zu dieser Anfrage stellen wird.

Bayern verzichtet auf Reservatrechte.

Bei der Beratung des Verfassungsausschusses der Nationalversammlung in Weimar über die Bestimmungen über die Eisenbahnen erklärte der bayerische Gesandte Dr. v. Prager: Bayern hat sich zu dem Grundsatz der Reichseisenbahnen bekannt. Aber erst müssen alle Einzelfragen geklärt werden, ehe es auf seinen Eisenbahnbefitz zugunsten des Reiches verzichten kann. Es ist neuerdings bereit, auf seine Militärhoheit unter gewissen Voraussetzungen zu verzichten. Es ist bereit, sein Biersteuerreservat im Falle einer entsprechenden Ablösung aufzugeben.

Württembergisch-badische Zusammenschlußbestrebungen.

Aus Stuttgart wird gemeldet: In Mülhlacker hat gestern eine Konferenz sozialdemokratischer Abgeordneter aus Württemberg und Baden zur Vereinigung von Württemberg und Baden Stellung genommen. Die württembergischen Vertreter sprachen sich einstimmig für die Vereinigung aus, von der sie auf politischem, wirtschaftlichem und finanziellen Gebiet Vorteile erhoffen. Die badischen Vertreter waren in der Mehrzahl derselben Auffassung. Sie wollen im badischen Landtag eine Erörterung über die Vereinigungsfrage herbeiführen. Eine gemeinsame Tagung der Gewerkschaften soll abgehalten werden zur Besprechung der wirtschaftlichen Vorteile der Vereinigung.

Der Schweizer Bundespräsident als Schiedsrichter.

Der Schweizerische Bundespräsident Ador hat sich auf telegraphische Einladung der Alliierten nach Paris begeben. Man vermutet, daß Herr Ador berufen ist, in der amerikanisch-italienischen Streitfrage einen Schiedsspruch zu fällen.

Fürchterliche Zustände in Riga.

Ein aus Riga in Helsingfors eingetroffener Reisender gibt über die Verhältnisse in Riga folgende Schilderung: Seit dem Einrücken der Sowjet-Truppen in Riga herrscht ein furchtbares Elend, das durch die jetzt eingetretene völlige Anarchie sich noch gesteigert hat. Die Zahl der Verhafteten muß auf etwa 16 000 beziffert werden. In den letzten Wochen wurden täglich 200 Hinrichtungen vorgenommen; von den Erschossenen sind 50 Prozent Deutsche und Deutsch-Balten, 40 Prozent Letten, der Rest Juden und Angehörige verschiedener Nationalitäten. Einige Stadtviertel wurden vollständig evakuiert und die Einwohner auf der öden Insel Hakenholm interniert. Das wirtschaftliche Leben in Riga ist tot. Alle Maschinen, Vorräte an Lebensmitteln, Kleidern und Gebrauchsgegenständen bis zu den Nähmaschinen werden fortgeschleppt. Wenn der jetzige Zustand nur noch kurze Zeit dauert, ist die Zukunft Rigas auf Jahrzehnte vernichtet.

Aus Nah und Fern.

Höchst a. M., 2. Mai. Von einem Schlaganfall betroffen wurde auf der Rheinstraße in Mainz Herr Weggermeister Hechler von hier. Die Mainzer Sanitätswehr sorgte für den Heimtransport des Erkrankten.

Frankfurt a. M., 27. April. Wegen Kohlenmangels muß bis auf Weiteres in zahlreichen Frankfurter Schulen der Unterricht ausfallen.

Höchst a. M., 30. April. Zur äußersten Einschränkung im Gasverbrauch fordert heute aufs neue das Rgl. Landratsamt auf. Die Drohung, daß die französische Militärbehörde gegen diejenigen einschreiten werde, welche sich den angeordneten Maßregeln nicht fügen, sollte unter keinen Umständen leicht genommen werden.

Neu-Isenburg, 30. April. In welchem Maße der Krieg auf die Sterblichkeit der Jugend eingewirkt hat, zeigt sich auch bei den Anmeldungen zur Schule in diesem Jahre. Während im Jahre 1918 noch 145 Knaben und 138 Mädchen zur Anmeldung gelangten, ging deren Zahl in diesem Jahre auf 95 Knaben und 110 Mädchen zurück.

Königsstein, 29. April. Was eben die Nachkommen-schaft einer biedereren Geismutter wert ist, zeigt der Verkauf von zwei Kammern, der dieser Tag hier zustande kam. Für diese beiden Springinsfeld wurden von einem Auswärtigen bare 120 Mark bezahlt.

Buchschlag, 28. April. Zu der schweren Strafe von 20 000 Mark wurde die Gemeinde Buchschlag und deren Bürgermeister zu der weiteren Strafe von 7000 Mark durch die Franzosen verurteilt, weil im Walde zwischen Sprendlingen und Buchschlag ein französischer Soldat in der Nähe von Buchschlag durch bisher unermittelte junge Burschen verhaust worden war. (Mainzer Volkszeitung.)

Hanau, 28. April. Die Kriminalpolizei deckte in einem Kellergewölbe der Konditorei Mohrhardt Nachfolger ein großes Schleichhandelslager auf. Neunzig Zentner zum Teil feinstes Weizenmehls, riesige Mengen Marmelade und Kunsthonig, Liköre und mehrere tausend Flaschen Wein wurden beschlagnahmt. Die Konditorei wurde polizeilich geschlossen. Der Besitzer Friedrich Mayer und einer seiner Gehilfen wurden in Untersuchungshaft genommen.

Hanau, 29. April. Zur Behebung der Wohnungsnot im Landkreis Hanau ist beabsichtigt, eine gemeinnützige Baugesellschaft m. b. H. zu gründen, an der sich der Kreis Hanau und seine einzelnen Gemeinden sowie Arbeitnehmergeorganisationen und größere Industrieunternehmen beteiligen werden. Der Kreistag hat bereits die Beteiligung des Kreises an der Gesellschaft mit einem Betrage bis zu 500 000 Mark genehmigt.

Kavolzhäusen (Kr. Hanau), 29. April. Auf dem Wege nach Frankfurt wurde gestern nacht von dem Bürgermeister und dem Ortsdiener ein Fuhrwerk angehalten, auf dem das Fleisch von vier geschlachteten Schafen, etwa 2 Zentner, beschlagnahmt werden konnte.

Wiesbaden, 29. April. Aus der elterlichen Wohnung verschunden ist der 17-jährige Leo Beck, wohnhaft Moritzstraße 29. Er entfernte sich am frühen Morgen des 23. April aus seinem Zimmer und hinterließ nur einen Zettel, auf dem die Worte standen: „Ich gehe fort in die Welt, aber forscht nicht nach mir.“ Kleider oder sonstige Ausrüstung hat der junge Mann nicht mitgenommen. Jemand ein Grund für einen unüberlegten Schritt ist nicht vorhanden. Dennoch befürchten die Eltern, ihr Sohn könne sich vielleicht aus unbekannter Ursache ein Leid angetan haben; sie bitten auf diesem Wege um Unterstützung bei den Nachforschungen nach dem Vermissten.

Dohheim, 29. April. Von dem Landrat wird die Bevölkerung zur Mithilfe bei der Bekämpfung des in unserer Heimat aufgetretenen Fleckfiebers aufgerufen. Diese gefährliche Erkrankung entsteht nur durch Übertragung der Ansteckungskeime durch die Kleiderläuse und sie hat nur dadurch bei uns Eingang gefunden, daß bei dem schnellen Rückzuge und der plötzlich erfolgenden Auflösung unseres Heeres eine gründliche Entlausung der heimkehrenden Soldaten nicht durchgeführt werden konnte. So wurden vielfach Kleiderläuse mit nach Hause gebracht und in der Familie verbreitet. Um unsägliches Elend von der Heimat fernzuhalten, ist es wichtig, diese Läuse zu vernichten, und es sollte jeder, der dieses Ungeziefer an sich oder seinen Angehörigen bemerkt, sich sofort an seinen Arzt wenden, der für die nötige Desinfektion Sorge tragen wird.

Biebrich, 28. April. Die französische Besatzungsbehörde hat für den Fall, daß hier Streiks oder Unruhen ausbrechen, Generalalarm angeordnet, bei dessen Bekanntgabe sämtliche Bewohner in ihre Wohnungen gehen müssen. Türen und Lüden der bewohnten Häuser müssen geöffnet und die Straßen nachts beleuchtet sein. Geiseln aus allen Kreisen der Bevölkerung sind im voraus bestimmt und werden in Schutzhaft oder Sicherheitshaft genommen.

Fulda, 29. April. Der Landwirt Theodor Vott in Niederbieber (Rhön) wurde wegen ganz beträchtlicher Überschreitung der Höchstpreise für Ferkel vom Schöffengericht Fulda zu 500 Mark Geldstrafe eventl. 4 Wochen Gefängnis verurteilt; außerdem wurde auf Einziehung des erzielten übermäßigen Gewinnes erkannt.

Aus dem Spessart, 27. April. Bei der Versteigerung von Eichen im Forstort Rohrbrunn, der Hauptstätte der besten deutschen Eichen, wurden Preise erzielt, die alle bisher bezahlten Summen weit in den Schatten stellen. Die amtliche Einschätzung für 2379 Kubikmeter Stammholz betrug 612 081 Mark, der Verkauf erbrachte 1 955 387 Mark, also weit über 300 Prozent mehr als die Lage.

Riedersbach, 29. April. Durch ein Schabenfeuer wurde gestern abend die in der Nähe der Obe-försterei Wolfgang gelegene große Holzschneiderei der Firma Gebr. Himmelsbach in Freiburg i. B. vollständig vernichtet.

Sillenbach, 27. April. Vor einem Hause der Haiger Landstraße wurde ein 10-jähriges Mädchen, während ein Automobil in schnellster Fahrt vorbeifuhr, durch einen Schuß in den Rücken getötet. Der Schütze konnte noch nicht ermittelt werden.

Langensonsheim, 28. April. Im hiesigen Gemeindegelände fanden Spaziergänger einen Ochsen, der an einen Baum angebunden, vor Hunger brüllte. Man führte das Tier weg und fand bald die Lösung des Rätsels. Zwei Tage vorher waren dem früheren Bürgermeister Corneli zu Walbalgesheim zwei schwere Zugochsen aus dem Stalle gestohlen worden. Das eine Tier wurde im nahen Schweppenhausen schwarz geschlachtet. Man fand von ihm nur noch die Haut vor. Der zweite Ochse aber war als Reserve im Walde versteckt worden.

Schöck (Kreis Marburg), Ende April. Der Senior des Fuldaer Diözesanklerus, Pfarrer Danz hier, ist im hohen Alter von 86 Jahren verschieden. Geboren war er zu Salmünster.

Ferret (Oldenburg), 28. April. In der Sonntag nacht umstellte eine 60—70 Mann starke Räuberbande, die sich unkenntlich gemacht hatte, die Filiale der Oldenburger Spar- und Leihbank und das danebenliegende Privathaus des Direktors der Bank. Alsdann zwangen sie den Vorsteher zur Öffnung der Gewölbe und raubten 87 000 Mark, womit sie verschwanden.

Lokale Nachrichten.

Kontrollversammlung. Morgen Sonntag, vormittags 8¼ Uhr, findet vor der Etappenkommandantur hier, Hauptstraße 8, eine Kontrollversammlung statt für alle Demobilisierten, die nach dem 1. August 1914 in Schwanheim zugezogen sind.

Speckverkauf. Heute nachmittag gelangt bei den Metzger Speck zum Verkauf. Es erhält die Person 60 Gramm. Fleischversorger und Ruhhalter sind von dem Bezuge ausgeschlossen. Montag, den 5. Mai, nachmittags von 2—4 Uhr wird bei A. May Speck an Kinder von 4 und 5 Jahren auf den Kopf 200 Gramm ausgegeben.

Fortbildungsschule. Nächsten Montag, nachmittags 3¼ Uhr, haben alle Fortbildungsschulpflichtigen des jüngsten Jahrgangs, die noch nicht am Unterricht teilgenommen haben, in der neuen Schule, Zimmer Nr. 3, zu erscheinen. Ungerechtfertigte Versäumnisse werden streng bestraft.

Fußballsport. Auf dem hiesigen Plage spielt morgen nachmittag die 1. und 2. Mannschaft des F.-C. Germania 06 gegen die gleiche Mannschaften des Fußballvereins Viktoria Griesheim. Beginn der Spiele 2. Mannschaft 1¼ Uhr, während sich nach diesem Spiele um 3 Uhr die 1. Mannschaften treffen. — Das Vorspiel in Griesheim endete seinerzeit 3:3 Toren und wird das erneute Treffen einen sehr interessanten Kampf geben, da beide Mannschaften in guter Aufstellung antreten.

Demokratischer Parteitag. Wegen der zurzeit bestehenden Verkehrsbeschränkungen ist der Provinzial-Parteitag der deutschen demokratischen Partei, der am 27. d. Mts. in Gießen stattfinden sollte, auf Sonntag, den 11. Mai, verschoben worden.

Reisen nach Mainz. Wiederholt sei darauf hingewiesen, daß der rote Personalausweis zu Reisen nach der Stadt Mainz nicht berechtigt. Diesbezügliche Passierscheine sind stets im Rathaus Zimmer 9 zu beantragen.

Erwerbslosenfürsorge. Die bei den Farbwerken Höchst beschäftigten Arbeiter und Handwerker, die zur Zeit arbeitslos sind, haben sich am Montag im Rathaus Zimmer 2 zu melden.

Kohlkräben werden am Montag mittag im Hofe Hingergasse 13 zum Preise von 6 Mark per Zentner ausgegeben gegen vorherige Bezahlung im Rathaus.

Landhunger. Bei der gestrigen Versteigerung von Parzellen durch die Gemeinde waren über hundert Liebhaber erschienen. Daß die Pachtpreise demzufolge nicht gering waren, dürfte niemand verwundern. Die Parzellen, die etwa 15 Auten groß sind, kosteten durchschnittlich 35—40 Mark.

Nachtfrost. Eine böse Nacht war die vorgestrige, sie brachte uns den gefürchteten Frost. Ob großer Schaden, insbesondere an der durch die anhaltend kühle Witterung der letzten Wochen ohnehin stark beeinträchtigten Blüte des Steinobstes angerichtet wurde, wird sich bald zeigen. Sachverständige meinen, der Umstand, daß die Frostgrenze nur für ganz kurze Zeit — kaum 2 oder 3 Stunden — erreicht und sofort von einem den ganzen Tag über anhaltenden Regenguß unterbrochen wurde, berechtigte zu einer günstigen Auffassung.

Frankfurter Notgeld. Die Zwei-, Fünf-, Zehn- und Zwanzig-Mark-Gutscheine der Stadt Frankfurt a. M., die seit 1. Mai bereits außer Umlauf gesetzt sind, werden mit dem 15. Mai ungültig. Bis dahin erfolgt Einlösung noch bei der Stadthauptkasse, Paulsplatz 9.

Geldstrafen an unsere Gefangenen in Belgien. Die belgische Kommission in Spa hat mitteilen lassen, daß an die deutschen Kriegsgefangenen in belgischer Hand Geldbeträge bis 100 Mark gefandt werden dürfen.

Der Markkurs. Wie die französische Administration mitteilt, gilt die Mark vom 1. Mai ab 0.45 Francs.

Aus dem Farben- und Anilinkongress. Nach dem Berliner „Börsenkurier“ werden die bisher schon wesentlich niedriger in Aussicht genommenen Dividenden der großen Farben- bzw. Anilin-Gesellschaften voraussichtlich auf etwa die Hälfte der vorjährigen, vielleicht sogar eine Kleinigkeit darunter sinken.

200 000 Zentner Kartoffeln vernichtet. Laut „Berl. Lokal-Anzeiger“ sind bei dem durch Kurzschluß entstandenen Brand in der Malzfabrik Könnern (Bezirk Merseburg) viele Tausende Zentner Hafer, große Mengen von Dörrgemüse und Futtermitteln sowie 200 000 Zentner Kartoffeln vernichtet worden. Der Gesamtschaden beläuft sich auf annähernd 5 Millionen Mark.

Der Tiefstand unserer Mark. Der Kurs für den Franken beträgt gegenwärtig 2.17 Mark (im Frieden 81 Pfg.), für das Pfund Sterling 62.50 Mark (im Frieden 20.40 Mark).

Darlehenskassenscheine. Am 31. März d. Js. waren 17 872 500 000 Mark Darlehenskassenscheine ausgegeben. Hiervon befanden sich 10 908 615 000 Mark im freien Verkehr.

Posthalterdienst. Der Posthalter ist von jetzt ab an Werktagen von 8—12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags; an Sonn- und Feiertagen von 8—9 Uhr vormittags und von 12—1 Uhr nachmittags geöffnet.

Briefverkehr mit Italien. Der Briefverkehr mit Italien ist wieder eröffnet worden. Zugelassen sind auf Gefahr der Absender gewöhnliche und eingeschriebene Briefe, Postkarten, Drucksachen, Geschäftspapiere und Warenproben.

Freigabe der Nickelmünzen. Wie mitgeteilt wird, ordnet ein Erlass des Finanzministeriums an, daß, nachdem die Gründe für die Einziehung der Nickelmünzen zu 10 und 5 Pfennig weggefallen sind, die Kassen diese Münzsorten nicht mehr zurückzubehalten haben. Die angesammelten Bestände sind dem Verkehr wieder zuzuleiten.

Die Lebensmittelversorgung des besetzten Gebietes. Der „Mainzer Anzeiger“ schreibt: „In einer Sitzung des Wirtschaftsausschusses des Kreises Kreuznach war Professor Jungk in der Lage, über die weitere Gestaltung der Ernährungsverhältnisse für das besetzte Gebiet interessante Mitteilungen zu machen. Danach soll, wie die Kreisverwaltung Kreuznach erfahren hat, mit dem 1. August das von der 10. Armee besetzte Gebiet ernährungswirtschaftlich von Deutschland abgeschlossen werden. Die Versorgung erfolgt dann nur noch von der Mainzer Zentralstelle aus, statt wie seither durch die Berliner. Im Bereich der 10. Armee bestehen jetzt vier Versorgungsämter mit dem Hauptversorgungsamt in Mainz, denen die Verteilung der Lebensmittel auf die Kommunalverbände obliegt.“ Zum Bereich der 10. Armee gehört bekanntlich auch unsere engere Heimat.

Obst- und Beerenweinbereitung 1919. In Frankfurt tagte am Sonntag unter dem Vorsitz von Freyheisen-Frankfurt eine starkbesuchte Versammlung von Obstwein-Interessenten, welche nach gründlicher Aussprache eine Entschließung annahm, welche dem Reichsernährungsamt zugestellt werden soll. Es wird darin verlangt, daß nicht nur das Früh- und Beerenobst, sondern auch das Spätobst der freien Wirtschaft überlassen und damit die Herstellung von Obst- und Beerenweinen ermöglicht werde. Ebenso solle für letztere der erforderliche Zucker zur Verfügung gestellt werden.

Ein Verkehrsmerkblatt. Das Reichspostministerium hat ein „Merkblatt über den Post-, Telegramm- und Fernsprechverkehr zwischen dem unbesetzten Deutschland und den von belgischen, britischen, amerikanischen und französischen Truppen besetzten deutschen Gebieten“ herausgegeben. Das Merkblatt, das eine kurze Zusammenfassung der für diesen Verkehr jetzt gültigen Vorschriften enthält, kann für 15 Pfennig das Stück von den Postanstalten bezogen werden.

Wechselstempelmarken. Obgleich die Frist zum Umtausch von Wechselstempelmarken älterer Art bereits am 31. Dezember 1918 abgelaufen ist, gehen dem Reichspostministerium aus Handelskreisen viele Anträge auf Umtausch zu. Da die festgesetzte Umtauschfrist auf einem Beschlusse des Bundesrats beruht, ist das Reichspostministerium nicht in der Lage, derartigen Anträgen zu entsprechen.

Zur Herstellung von Bier dürfen jetzt auch Futterrüben verwendet werden, wenigstens in Gestalt von Farbmalz. Der Reichsminister der Finanzen hat sich auf Grund der Ausführungsbestimmungen zur Biersteuer damit einverstanden erklärt, daß zur Herstellung von leichten Bieren das Farbmittel „Colorator“ zugelassen wird. Das Mittel darf bis zum Höchststammwürzegehalt von 3,5 v. H. zugesetzt werden. Es wird von dem „Colorator-Syndikat“ in Mannheim als Ersatz für Farbmaltz hergestellt. Bedingung ist dabei, daß die Anordnungen über die Belieferung der Brauereien eingehalten werden. „Colorator“ stellt ein dunkelbraunes feines Pulver dar; es wird nur aus getrockneten Futterrüben bereitet. Nach wissenschaftlichem Gutachten soll es nach seinen Eigenschaften dem Farbmaltz nahekommen.

Falsche Kontrollbeamte. Nach Mitteilung der Landesversicherung einer Nachbarprovinz sind in letzter Zeit falsche Kontrollbeamte in zwei Städten ihres Bezirks erschienen, um eine Prüfung der Quittungskarten auszuüben. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß sich die Beteiligten in allen derartigen Fällen den entsprechenden Berechtigungsausweis vorzeigen lassen, und falls solches nicht erfolgen kann, die Vorlage der Quittungskarten zu unterlassen und alsbald Strafanzeige zu erstatten, sowie der Landesversicherungsanstalt Hessen-Nassau in Kassel von dem Vorfall Mitteilung zu machen.

Für Schiffer. Die Interalliierte Schifffahrts-Kommission verlangt, daß sämtliche alliierten und neutralen

Schifffahrtstreibenden unter Beifügung der notwendigen Dokumente sofort Anträge auf Ausstellung von Ausweisen einreichen, da diese als Unterlage zum Bezug der in Aussicht gestellten Lebensmittelzulassungen dienen sollen. Für Annahme dieser Anträge im hiesigen Bezirk ist die Schifffahrtsgruppe West, Betriebsstelle Mainz zuständig.

Heu und Stroh der Ernte 1918. Im Reichsernährungsministerium haben eingehende Beratungen darüber stattgefunden, ob die staatliche Rauhutterbewirtschaftung einschließlich der Höchstpreise und Verkehrsbeschränkungen etwa schon im gegenwärtigen Augenblick aufgegeben werden könne. Da verschiedene Bundesstaaten noch mit erheblichen Rauhuttermengen rückständig sind, und die Gefahr besteht, daß bei vorzeitiger Aufhebung der Verordnungen die Versorgung der Pferde mit Heu und Stroh in den gemeinwirtschaftlich wichtigen Betrieben in Frage gestellt wird, hat sich der Reichsernährungsminister dahin entschieden, für das Heu und Stroh der Ernte 1918 noch die bestehenden Beschränkungen aufrecht zu erhalten, dagegen ist für die Rauhutterernte 1919 völlig freier Verkehr in Aussicht genommen.

Erhöhung der Postgebühren. Zu den in der letzten Zeit verbreiteten Mitteilungen über eine beabsichtigte Erhöhung der Portofäge bei der Post, wird von zuständiger Stelle mitgeteilt: In der Tat schweben im Reichspostministerium Erwägungen über diese Frage, die noch nicht zu einem Abschluß gelangt sind. Die Fernsprechverwaltung hat in der letzten Zeit mit einer erheblichen Unterbilanz gearbeitet, die im Etat 1919 ohne Berücksichtigung der einmaligen Ausgaben 84 Millionen Mark, mit Zurechnung der andern einmaligen Ausgaben 162 Millionen beträgt. Unter diesen Umständen ist eine Erhöhung der jetzigen Gebühren unumgänglich. Es liegen eine Reihe von Tarifentwürfen vor, die zurzeit noch geprüft und in kurzem die Nationalversammlung beschäftigen werden.

Zivilpersonen altelfässischer oder altlothringischer Herkunft, die nach Elsaß-Lothringen zurückkehren wollen, bedürfen hierzu keiner Genehmigung der deutschen Behörden. Sie wenden sich am besten an den Delegierten Koch in Frankfurt a. M., Scharnhorststraße 50, der mit der Rückführung der Elsaß-Lothringer betraut ist. Die französischen Behörden fordern vor der Einreise die Ablegung einer dreiwöchigen Quarantänazeit im Sammelager von Rastatt bzw. Griesheim. Dort wird freie Unterkunft und Verpflegung gewährt. Altelfässische oder altlothringische Abstammung im Sinne dieser Ausführung liegt nur dann vor, wenn die betreffenden Personen oder ihre Eltern vor 1870 Franzosen waren. Entlassene elsass-lothringische Soldaten gelten nicht als Zivilpersonen, sie werden von ihren Truppenteilen in Marsch gesetzt.

Die Abzugsfähigkeit der Auslagen für Arbeitskleidung und Gewerkschaftsbeiträge. Der preussische Finanzminister Dr. Südekum hat kürzlich der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands auf eine Anfrage den Bescheid erteilt, daß die Kosten für eine besondere berufliche Arbeitskleidung von der Einkommensteuer in Abzug gebracht werden können. Die Abzugsfähigkeit der Gewerkschaftsbeiträge wurde dagegen vom Minister verneint, weil sie nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht abzugsfähig seien. Die von den Arbeitern gewünschte Abzugsfähigkeit der Gewerkschaftsbeiträge könne nicht vom Finanzminister im Verwaltungswege, sondern nur im Wege der Abänderung der bestehenden gesetzlichen Bestimmung eingeführt werden. — Sinngemäß gilt dieser Bescheid auch für die Abzugsfähigkeit der Beiträge für kaufmännische, gewerbliche und technische Anstellungsverordnungen.

Säcke. Das Reichswirtschaftsministerium hat durch Verordnung vom 8. April 1919 R. A. Nr. 90 die Bekanntmachungen über Säcke vom 27. 7. 1916 und vom 20. 12. 17 außer Kraft gesetzt. Die bisher der Reichs-

sackstelle übertragenen Befugnisse sind auf die Reichsstelle für Textilwirtschaft und auf Reichswirtschaftsstellen übergegangen. Die Reichsstelle für Textilwirtschaft hat die Reichswirtschaftsstelle für Jute ermächtigt, bestimmte Befugnisse hinsichtlich aller Arten von Säcken auszuüben, gleichviel aus welchen Rohstoffen die Säcke hergestellt sind. Die Reichswirtschaftsstelle für Jute hat für alle Säcke (auch Beutel) von mehr als 1500 Quadratcentimeter Sachflächeninhalt, deren Gewebe ganz oder teilweise unter Verwendung von Textilrohstoffen hergestellt sind — kurz „Faserstoffsäcke“ genannt — Bestimmungen erlassen über Anfertigungs- und Absatzbeschränkungen, Preisfestsetzung, Bestandsanmeldung, Bedarfsanmeldung, Einfuhr von Säcken aus dem Ausland usw.

Zur gest. Beachtung!

Es sei wiederholt darauf hingewiesen, daß die „Schwanheimer Zeitung“ 24 Stunden vor dem Erscheinen zur Zensur eingereicht werden muß. Infolgedessen ist es auch unbedingt notwendig, daß sowohl alle redaktionellen Veröffentlichungen und Bekanntmachungen, sowie Anzeigen 24 Stunden früher, spätestens bis Montags, Mittwochs und Freitags mittags 12 Uhr abgegeben werden. Nur in ganz dringenden Fällen (bei Sterbefällen und dergl.) können Ausnahmen zugelassen werden. Der Verlag.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Mai 1919. 2. Sonntag nach Ostern. Vorm. 7 Uhr: Frühmesse (best. Amt für die Brautleute W. Schneider und Johanna Jockel). Gemeinschaftl. hl. Kommunion des christlichen Müttervereins und der Klassen Ia und Ib. 9½ Uhr: Hochamt mit Predigt. — Nachm. 2 Uhr: Maiandacht mit Sakrament. Segen. — 4 Uhr: Versammlung des christl. Müttervereins mit Predigt.
Montag, 6½ Uhr: Jahramt für den gefallenen Krieger Josef Bed. danach 2. Gedenkenamt für Elisabeth Kettel geb. Schlot. **Dienstag, 7½ Uhr:** Jahramt für Josef Nikolai, danach Schulgottesdienst (gest. hl. Messe für Johann Peter Saffran und A. Eberich geb. Berg). — 8 Uhr: Maiandacht.
Mittwoch, 7½ Uhr: hl. Messe für die Pfarrgemeinde, in St. Josephshaus; best. Amt für Mathias Henrich und seine Ehefrau Marg. geb. Och.
Donnerstag, 3. Gedenkenamt für A. M. Rohaut geb. Wachenbörfer, danach Dankamt 3. G. der hl. Familie für Familie Anton Helsenbein. — Abends 8 Uhr: Maiandacht.
Freitag, gest. Amt für Josef Saffran 3. und seine Ehefrau Kath. geb. Schneider, danach Jahramt für Gottlieb Kallenbach und seine Ehefrau Eva.
Samstag, best. Amt 3. G. der hl. Mutter Anna für Valentin Scheid, danach best. Jahramt für Johann Jakob Saffran. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit. 8 Uhr: Maiandacht.
Am nächsten Sonntag wird das Schlußfest des hl. Josef gefeiert. Kollekte für den St. Josefverein. Gemeinsh. hl. Kommunion des Marienvereins und der Klassen Ia und Ib.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 4. Mai. 10. Mis. Dom. Vorm. 10 Uhr: Predigtgottesdienst zum Beginn des Kirchenjahres. Kirchenversammlung für den Evangelischen Kirchlichen Hilfsverein. — 11 Uhr: Bibelbesprechung.
Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Kath. Jünglingsverein. Spiel im Freien.

Sämtliche Drucksachen

für Industrie, Handel und Gewerbe, sowie für den Privatgebrauch liefert schnell, sauer und billig die

DRUCKEREI P. HARTMANN

SCHWANHEIM A. M.

Baronessenstraße 3.

Telefon Hansa 1720

Wein-Fässer

40-50 lt. zu verkaufen. Wilhelm Schneider, Taunusstr. 25.

Kunstgewerbeschule Offenbach a. M. Ausbildung von Schülern und Schülerinnen. Groß. Direktor Prof. Eberhardt.

Mehrere Fass

Jauche

zu verkaufen.

Neue Frankfurterstrasse 25.

Die Beleidigung

die ich gegen die Wwe Anton Lohmann und die Ehefrau des Kaufmanns Wilhelm Schmidt ausgesprochen habe, nehme ich hiermit als unwahr zurück. Frau Ludwig Molsberger.

Armband

gefunden Näh. Hauptstr. 16 p.

Ein altes Fahrrad

mit Bereifung abzugeben.

Anton Peter Lohrmann, Waldstr. 24.

Häsin (Belg. Riese)

mit oder ohne Junge zu verkaufen Waldstrasse 16.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Nächsten Montag, den 5. Mai, nachm. 3½ Uhr, haben alle Fortbildungsschulpflichtigen des jüngsten Jahrgangs, die noch nicht am Unterricht teilgenommen haben, in der neuen Schule, Zimmer No. 3, zu erscheinen. Ungerechtfertigte Versäumnis wird streng bestraft.

Schwanheim a. M., den 2. Mai 1919.

Die Schulleitung.

Haus

zu kaufen gesucht, mögl. mit Garten. Offert unt. No. 361 an d. Exp. d. Bl.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Näh. i. d. Exp. d. Bl. 347

Möbliertes Zimmer

zu vermieten evtl. mit voller Pension. Zu erfragen in der Exped. 362

Lebensmittelverkauf.

Heute nachmittag gelangt Speck zum Ausgabe und zwar:

bei P. Schneider:

Nr. 1-100 von 4-5 Uhr
101-200 5-6
201-315 6-7

bei Ph. Henrich

Nr. 316-423 von 4-5 Uhr
421-520 5-6
521-630 6-7

bei Jos. Nicolai

Nr. 631-720 von 4-5 Uhr
721-864 5-6½

bei A. May

Nr. 865-1000 von 4-5 Uhr
1001-1150 5-6
1151-1372 6-7½

Es erhält die Person 60 g. Preis 60 Pfg. Fleischselbstversorger und Kahhalter sind von dem Bezuge ausgeschlossen.

Das Lebensmittelbuch ist vorzulegen.

Montag, den 5. ds. Mts., nachmittags von 2-4 Uhr wird bei A. May Speck an Kinder von 4 und 5 Jahren, auf den Kopf 200 g. abgegeben. Preis 2 Mk.

Schwanheim a. M., den 2. Mai 1919.

Der Bürgermeister: Esser.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Wir geben hiermit bekannt, dass

künstlicher Dünger

nur zwischen 6 und 7 Uhr jeden Abend abgegeben wird.

Der Vorstand.

Ein noch gut erhaltener

Küchenherd

zu verkaufen. Taunusstr. 25.

Kartoffelschalen

zu erhalten gesucht, ev. unter Gegenleistung in Ziegenmilch. Näh. in der Exp.